



„Die kollektive Stimme wächst, die Bewegung breitet sich weiter aus. Es gibt immer mehr Leute, die sich für eine gerechtere Gesellschaft einsetzen.“

Laura Volgger, Aktivistin



Morgen, um 11 Uhr,

startet der Frauenmarsch am Bozner Gerichtsplatz. Alle Südtirolerinnen und Südtiroler sind eingeladen. Mit Trommeln, Slogans, Trillerpfeifen

zieht man durch die Innenstadt. Am Silvius-Magnago-Platz erfolgt die finale Kundgebung. Nach 2021 und 2022 wird er zum dritten Mal organisiert.

„Wir wollen nicht getötet werden!“

PROTEST: Mitorganisatorin des Frauenmarsches, Laura Volgger, über Gewalt an Frauen, weibliche Territorien, und warum Männer eingeladen sind, sich neu zu erfinden

BOZEN. „Wir wollen nicht geschlagen, marginalisiert, oder getötet werden“, sagt Laura Volgger, Mitorganisatorin des Frauenmarsches, der morgen zum dritten Mal in der Landeshauptstadt stattfindet. Im Interview erklärt sie, warum die Veranstaltung so wichtig ist und was sich konkret ändern müsste, um sich aus den Ketten des Patriarchats zu befreien.

„Dolomiten“: Warum braucht es in der heutigen Zeit einen Frauenmarsch? Scheint, als hätten wir Frauen schon viel erreicht...

Laura Volgger: Der Frauenmarsch setzt sich nicht nur für die Rechte von weißen Mittelklasse-Südtirolerinnen ein. Es geht auch um die Rechte von Frauen mit Beeinträchtigungen, mittellosen Frauen oder Frauen unterschiedlicher sexueller Orientierungen. Wir haben schon viel erreicht, verglichen mit vor 50 Jahren. Damals war es noch erlaubt, Frauen in der Ehe zu vergewaltigen. Aber dass wir schon alles erreicht haben, das kann man auf keinen Fall behaupten.

„D“: Frauen verdienen z. B. immer noch weniger als Männer...

Volgger: Frauen kümmern sich vor allem um den Haushalt und verrichten unbezahlte Sorgearbeiten. Der Staat wälzt viele Aufgaben auf die Schultern der Frauen ab. Dadurch spart er sich viel Geld - und das schon seit langer Zeit. Es gibt noch viele weitere Bereiche, in denen Frauen beteiligt sind. Sie haben weni-

ger Sichtbarkeit in der Medienlandschaft, im Gesundheits- oder Bildungssystem.

„D“: Mit dem Frauenmarsch wollen Sie auch die Sichtbarkeit erhöhen?

Volgger: Genau, das ist ein zentrales Ziel. Sichtbarkeit herzustellen. Zu signalisieren, dass wir nicht mehr abgewertet, schlechter bezahlt oder unterrepräsentiert werden wollen. Geschlagen, marginalisiert oder getötet. Wir wollen eine gerechtere Gesellschaft für alle.

„D“: Wer darf mitmarschieren?

Volgger: Teilnehmen dürfen und sollen alle, die ein gemeinschaftliches Zeichen gegen strukturelle Gewalt setzen möchten. Alle, die eine Veränderung bewirken wollen. Wir brauchen jeden einzelnen Südtiroler und jede einzelne Südtirolerin.

„D“: Man hat den Eindruck, gerade in jüngster Zeit häuft sich die Gewalt gegenüber Frauen im Land...

Volgger: Dass die Gewalt jetzt zunimmt, ist ein Trugschluss. Die Gewalt war immer schon da. Sie rückt nun vermehrt ins öffentliche Bewusstsein. Auch weil mehr Leute aufstehen, sich hinter die Forderungen von feministischen Organisationen stellen. Tötungen von Frauen werden als Femizide dargestellt, und nicht mehr als Beziehungsdramen oder Ehrenmorde.

„D“: Die Kette an Femiziden nimmt nicht ab. Erst am Mittwoch hat ein Mann in Südtal seine Frau getötet...



Die Vorbereitungen laufen: Bei einer Demowerkstatt wurden Plakate, Schilder und Poster gestaltet.

Volgger: Umso dringender braucht es Veränderung. Als Gesellschaft muss man sich fragen: Wie können wir das hinnehmen? Jeden dritten Tag wird im Durchschnitt in Italien eine Frau ermordet. Es gibt einen Aufschrei nach einem Femizid, aber die lange Reihe von vorübergehenden Diskriminierungen wird nicht gesehen.

„D“: Was müsste sich konkret verändern?

Volgger: Das Frauenmarschnetzwerk hat gemeinsam mit anderen

Organisationen akute Forderungen an die Politik formuliert, die realistisch umsetzbar sind. Dazu zählen u. a. eine Immobilie für das Frauenhaus Bozen, verpflichtender Sexualunterricht ab der Mittelschule, oder der kostenlose Zugang zu Verhütungsmitteln. Letzteres, um all jene Frauen vor Krankheiten und ungewollten Schwangerschaften zu schützen, die sie sich nicht leisten können.

„D“: Welchen Beitrag kann jeder Einzelne zu Veränderung einbringen?

Volgger: Man kann im eigenen Umfeld auf die Notwendigkeit von Forderungen aufmerksam machen. Oder feministische Organisationen unterstützen, zum Frauenmarsch kommen. Freunde darauf hinweisen, dass es uncool ist, Mädchen oder Frauen sexistische Dinge nachzurufen.

„D“: Oftmals wollen Frauen vielleicht gar nicht, dass Männer im Haushalt helfen...

Volgger: Das Problem fängt schon damit an, dass Männer im Haushalt „helfen“. Damit wird das Revier „Haushalt“ schon klar als weibliches Territorium markiert. Dabei ist er gar kein weibliches Territorium, sondern verletzt Frauen: Sie leisten hier so viel Gratisarbeit und die meiste Gewalt passiert im Haushalt. Wir müssen den Haushalt als weibliches Territorium schrittweise aufgeben.

„D“: Wie kann das gelingen?

Volgger: Für eine 360-Grad-Wende müssen alle das sinkende Schiff Patriarchat verlassen. Sich von veralteten Geschlechterbildern lösen. Vielfalt führen auch strukturelle Bedingungen dazu, dass z. B. die Frau die Kinderbetreuung übernimmt, weil z. B. der Mann mehr verdient. Auf struktureller Ebene braucht es etwa mehr Kinderbetreuungsangebote oder flexiblere Arbeitszeitmodelle.

„D“: Für Frauenrechte kämpfen hauptsächlich Frauenorganisationen. Muss man nicht auch die Männer miteinbeziehen?

Volgger: Auf alle Fälle. Was auf fällt: In letzter Zeit war oft die Re-

de von der Krise der klassischen Männlichkeit. Da versucht eine Richtung, das klassische Männlichkeitsbild zu verteidigen. Erwartung: „Wir Männer können von Natur aus nicht so gut Emotionen zeigen.“ So etwas ist gefährlich und entschuldigend Gewalt.

„D“: Und die andere Richtung?

Volgger: Sie sucht nach Alternativen: Wie ist das Männerbild in meinem Umfeld? Was stört mich selbst dran? Frauen- und queerfeindliches Klima ist für uns alle schlecht. Deswegen hoffen wir natürlich auch, dass sich Männer neu erfinden, an dem Bild des modernen Mannes feilen. Wir brauchen auch eine Revolution auf Männerseite.

„D“: Unter welchem Motto steht der diesjährige Frauenmarsch?

Volgger: Es gibt kein Motto in diesem Sinne. Wir haben das Datum bewusst gewählt - einen Monat vor den Landtagswahlen. Wir wollen den öffentlichen Raum beanspruchen und stellen konkrete Forderungen an die Politik, vor allem im Hinblick auf den scharfen Wind von rechts.

„D“: Scharfer Wind von rechts?

Volgger: Rechte Parteien, die etwa Gewalt an Frauen und Mädchen politisch instrumentalisieren. Indem sie dieses Thema z. B. durch Rassismus untergraben und sich auf die Herkunft des Täters fokussieren. Gerade da lauten wir Gefahr, das wirkliche Problem auszublenden. Es entsteht die Vorstellung „Gewalttätig sind nur die anderen“.

Interview: Teresa Klotzner